

den Hinterschenkeln ist klein, makelförmig und vollständig isoliert. — Sizilien, Algier. *rufonotata* Westw.

Es ist klar, daß man es beim Zusammentreffen von so vielen Unterscheidungsmerkmalen, die teils in der Zeichnung, teils auch in der Struktur liegen, nicht mit bloßen Spielarten, sondern mit eigenen guten Arten zu tun hat. Bevor man Arten zusammenlegt, soll man sie besser ansehen, aber die Sucht des Zusammenziehens läßt manche Autoren vieles übersehen, was einem unbegreiflich erscheint. Nur bei ihren eigenen Kindern sind sie mit dem Todesurteil nicht so schnell bei der Hand.

Zur Biologie von *Rhinocoris iracundus* Poda. (*Harpactor iracundus* L.).

Von Georg Müller, Klein-Furra (Thür.).

(Mit 3 Abbildungen.)

Rhinocoris iracundus Poda, von Wolff (Abb. d. W. 1800) und Panzer (Fauna germ. 1804) „die blutige Fliegenwanze“, von Hahn (Wanz. Ins. 1832) „die roth und schwarze Rüsselwanze“, neuerdings (Heymons, Brehms Tierl. 1915) die „Rote Mordwanze“ genannt, ist die schönste Art der deutschen *Reduviidae*, aber gleich ihren Familiengenossen eine ausgesprochene Raubwanze, die mit ihrem Rüssel (Schnabel, rostrum) andere Insekten ansticht und aussaugt. Dementsprechend ist dieser „Schnabel“ im Verhältnis zu dem kleinen halsartig abgeschnürten Kopf auffallend kräftig. Auch die Flugorgane sind gut ausgebildet und befähigen zu lebhaftem Flug, während die Gangbewegung nur sehr gemessen und ein langsames Fortschreiten ist.

Rh. iracundus ist in Deutschland weit verbreitet, kommt in Nordthüringen im Kyffhäuser-Gebirge an den Gipsbergen von Frankenhausen vor, wo sie zuerst von Prof. Dr. Petry † Nordhausen am 7. 8. 1909 am Kosakenstein festgestellt, später daselbst von ihm und auch von mir wiederholt beobachtet worden ist.

An einem der sehr heißen Sommertage des Jahres 1911 fand ich die Tiere äußerst lebhaft, sie eilten mit deutlichem Fluggeräusch von Blume zu Blume, namentlich wurden *Silene otites* Sm. und *Verbascum lychnitis* L. besucht. Beim Greifen mit der Hand erfuhr auch ich, wie schon manch einer, wie empfindlich diese Tiere stechen können. Der Stich gleicht einem schwachen Bienenstich, die Stichwunde blieb 14 Tage in der Hand sichtbar. Zu einer Geschwulst kam es aber nicht.

Am 5. 7. 1927 fing ich an der gleichen Fundstelle zwei ausgebildete Tiere unserer Art. Das eine Stück traf ich auf einem *Verbascum*-Blütenstand, wie es damit beschäftigt war, eine Honigbiene anzusaugen. Es wanderte samt der Beute in

die Fangflasche, wobei es die Beute fahren ließ. Dieser Fall zeigt, wie sich die Raubwanzen an Beutetiere wagen, die ebensogroß und noch größer als sie selber und ebenso wehrhaft sind. Ich habe den Angriff nicht beobachtet. Doch läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Räuber die ahnungslos saugende oder Pollen sammelnde Biene heimtückisch überfallen und ihr den tödlichen Stich beigebracht hat. Der lange Schnabel und die langen Beine setzen den Räuber instand, sich eine so wehrhafte Beute weit genug „vom Leibe zu halten“, um nicht selber in Gefahr zu kommen.

Dieser Fall ist auch für die Imker merkwürdig. Wenn auch nur auf diese Einzelbeobachtung gestützt, muß die Liste der Bienenfeinde um eine Nr. vermehrt werden.

Eine zweite *Iracundus*-Wanze nahm ich lebend mit heim, um Beobachtungen anzustellen. Sie wurde in einem mit Gaze zugebundenen Zuchtglase untergebracht, wo sie sich meist regungslos verhielt oder nur langsame Bewegungen ausführte.

Sobald ich einige lebende Stubenfliegen ins Glas einführte, wurde die Wanze erregt und schien die Bewegungen der Fliegen zu verfolgen. Kam ihr eine zu nahe, so nahm sie die charakteristische Kampfstellung (Abb. 1) ein: den Vorderkörper ein wenig gehoben, die Vorderbeine hoch und frei in der Luft, darüber der hochgeschwungene Schnabel — ohne jedoch zuzugreifen. Die Fliegen benahmen sich eigentümlich, deutsch gesagt, „dumm“. Wenn sie unzähligemal die Innenwand des Glases umkreist hatten, blieb eine oder die andere unmittelbar vor der Wanze sitzen, um die bekannten Putzbewegungen auszuführen. Sie wurde dann leicht eine Beute der Räuberin, die dann plötzlich ihren Schnabel in die Fliege einhieb. Die Wirkung ist immer unmittelbar, die Fliege zuckt kaum eine Sekunde. In vielen Fällen zog sich die Wanze, die Fliege angespießt, ein wenig zurück, um sie dann in Ruhe auszusaugen. Einigemal beobachtete ich einen sprunghaften Angriff, wenn die Beute nicht nahe genug war; nicht selten ging der Hieb fehl.

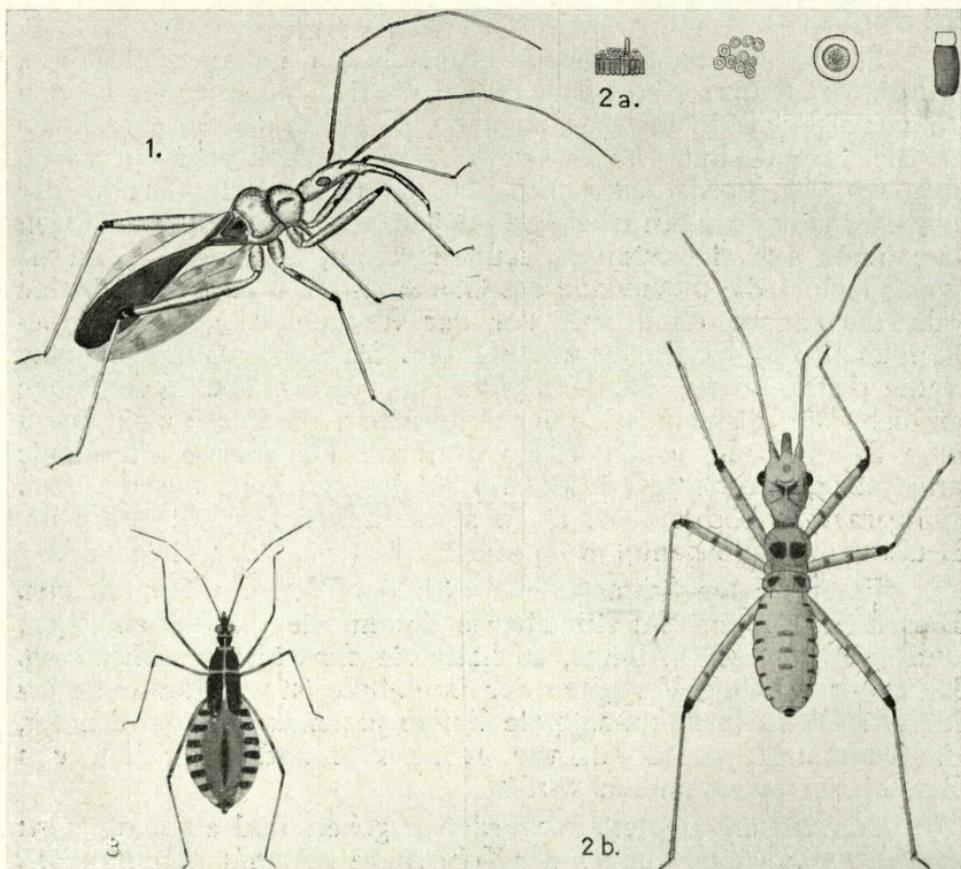
Einer großen Schmeißfliege wich die Wanze anfänglich aus. Dies Beutetier benahm sich ebenso dumm wie die Stubenfliegen, und es dauerte nicht lange, so hatte sie den tödlichen Hieb weg. Dies merkwürdige Verhalten der Beutetiere ist wohl kaum zu erklären! Ob sie instinktmäßig die Gefahr erkennen und der Schreck, die Todesangst sie lähmt, wie es auch in anderen Fällen von Beutetieren angenommen wird?

Als weitere Beutetiere wurden gegeben und angenommen: die kleinen, grünen Raupen der Kohlschabe *Plutella maculipennis* Curt., junge und später auch größere Raupen von *Pieris brassicae* L. und *rapae* L., die *brassicae*-Raupen wurden aber weniger gern genommen.

Am 18. 7. 1927 fand ich zu meiner Ueberraschung am Gazedekel ein Häufchen abgelegter Eier, über 20 Stück. Sie standen

in geschlossenem Verband in gleicher Höhe, nur ein einzelnes Ei stand auf dem Häufchen, dieses turmartig überragend. (Abb. 2 a.)

Das Ei ist von zylindrischer Form und gleicht einer winzigen Schrotpatrone. Länge 2 mm, Durchmesser 0,5 mm. Die Form dieses Eies kann vielleicht als „seitlich symetrisch“ (nach Leuckart) bezeichnet werden, denn von der Seite gesehen erkennt man einerseits eine schwache Einbuchtung, auf der Gegenseite eine leise Wölbung; von oben gesehen erscheint das Ei im Umriss kreisrund. Der hintere Pol, die Grundfläche, die an der Gaseunterlage haftet, ist etwas nach außen gewölbt. Die Eihaut (Chorion) ist braun und glänzend, glatt und ziemlich zäh. Das obere Fünftel des Eikörpers ist durch Einschnürung in einen besonderen Abschnitt umgestaltet, schneeweiß gefärbt. Den Rand zum vorderen Pol bildet ein wulstartiger Ring, innerhalb desselben, vertieft, erblickt man (— von oben gesehen —) eine kreisrunde Membran.



Sie ist ringsum an ihrer Peripherie etwas konvex nach unten umgebogen und zeigt auf ihrer Fläche ein Netz unregelmäßiger kleiner Zellen, die nach der Mitte zu am größten sind. Diese Membran bildet wie ein Deckel den Verschluß des Eies und wird beim Schlüpfen von der jungen Larve durchbrochen. Ich vermute, daß die Membran in ihrer wabenartigen Beschaffenheit der Luftzirkulation dient.

Fortsetzung folgt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Georg

Artikel/Article: [Zur Biologie von *Rhinocoris iracundus* Poda. \(*Harpactor iracundus* L.\). 162-164](#)